Düsseldorfer Zeitung.

N. 28. Donnerstag den 1. Februar. 1827.

Großbrittanien.

Aus guter Quelle haben wir folgende Nachrichten aus Paris v. 16. d. erhalten: Der König fühlt sein Gewissen durch Anerkennung der Portugiesischen Charte verletzt, seine Familiengesinnung beleidigt durch die Strenge, mit der Ferdinand sein Verwandter behandelt ist, seinen Stolz empfindlich gereizt durch das Herabziehen seiner Flagge vor England, und seine Besorgnisse erweckt durch die unheilkündenden Vorstellungen seiner Höflinge von der Hintertreppe, die ihn mit den Gefahren über den künftigen Gang seiner Veerwaltung und über revolutionaire Bewegungen beängstigen. Durch das Zusammenwirken dieser Umstände war fast schon Argwohn und Abneigung gegen Herrn von Villele in ihm erregt, welche ihn zu einem Ministerwechsel führen würden, wenn er einestheils die Bemerkungen der Tageblätter, und andern Theils die Schwierigkeit nicht befürchtete, ein Ministerium aus den von allen Seiten hervorgehobenen Anforderungen seiner Schmeichler zu bilden. Herr von Villele hat seine Stellung erkannt und zu würdigen verstanden; aber dennoch keinen festen Entschluß für die Folge gefaßt. Nachdem er des Königs Wünschen hinsichtlich der auswärtigen Beziehungen widerstanden hat, sucht er das Königliche Vertrauen dadurch wieder zu gewinnen, daß er die allerunpopulairsten Maaßregeln im Innern befördert, weil er weiß, daß des Königs Herz daran hängt. — Die Reise des Prinzen Polignac ward auf des Königs besondern Befehl unternommen. Hr. v. Villele hat sich nicht widersetzt, um sich nicht den Schein zu geben, die königl. Unzufriedenheit durch Behinderung der ministeriellen Ansprüche, die dieser Prinz als Liebling des Königs zu machen berechtigt ist, vermehren zu wollen. — Die Royalisten wollen ein Ministerium, das nach ihrem Ausdrucke mehr trempé (eingetunkt) in Religion und Royalismus sey, und der König fordert das nämliche. Prinz Polignac besitzt das Vertrauen der Parthei und hat des Königs Vorliebe zu seinen Gunsten. Hr. v. Villele sagt, er würde glücklich seyn, einen so hochgeachteten Mann im Kabinet zu sehen, und es müsse, sobald als nur irgend möglich, die Einrichtung dazu getroffen werden; aber dieser sey nicht der geeignete Zeitpunkt, und zwar deßhalb nicht, weil die Sitzungen angefangen; weil mehrere Wechsel nothwendig würden, nachdem einer vorgenommen sey, und daß diese im Angesicht der jetzigen Opposition und der Kammer nicht füglich zu bewerkstelligen seyen — daß, in Bezug auf die auswärtige Politik, das Kabinet bereits einen entscheidenden Schritt gethan, dessen Erfolge als glücklich zu betrachten wären; daß die französische Nation und die fremden Regierungen diese Entscheidung als mit der jetzigen Zusammensetzung des Ministeriums nothwendig verbunden betrachten; — daß man bei dem Prinzen Polignac Meinungen über Spanien voraussetze, die den seinigen entgegen ständen, und daß dieß, falls es auch nicht gegründet sey, doch in der öffentlichen Meinung Nachtheil bewirken könne. Dadurch sucht Hr. von Villele Aufschub, und betheuert seine ernstlichen Wünsche, daß der Eintritt des Prinzen zu einer mehr gelegenen Zeit geschehen möge. Dagegen sind die Freunde des Prinzen sehr thätig, und der Ministerpräsident hat alle Hände voll, um ihnen zu widerstehen oder ihre Angriffe abzuleiten. Der gro-

Miszellen.

Der Ball.

Wenn ein öffentlicher Tanz irgendwo ist, so sagt man: es ist dort ein Ball. Was sonst ein Ball sey, wissen wir; aber woher kommt es, daß man den öffentlichen Tanz einen Ball nennt? Dieß rührt von einer altdeutschen Sitte her, die sich noch in einigen niedersächsischen Dörfern erhalten hat.

Am zweiten oder dritten Ostertage versammelten sich die erwachsenen Mädchen des Dorfs, um den neuen Frauen, auf deren Hochzeit sie getanzt hatten, einen mit Wolle oder Federn ausgestopften und mit Seidenzeug überzogenen sehr großen Ball zu überreichen. Dieser Ball wurde in einem Aufzuge auf einer geschmückten Stange durch das Dorf getragen, dann vor dem Hause der jungen Frau aufgepflanzt und endlich ihr in ihrem Hause selbst überreicht. Sie dagegen war nun verpflichtet, der Gesellschaft freie Musik zum Tanze zu geben. Wie viele junge Eheleute im Dorfe waren, so vielen ward auch ein Ball gegeben, und auf jedes Ballgeben wurde getanzt.

Unsere Urväter hatten viele schöne Volksfeste, welche zum Theil eingegangen, zum Theil durch die Zeit verändert sind und ihre ursprüngliche Bedeutung verloren haben.

Seltener Edelmuth.

Frau Menthe hatte vor etwa 30 Jahren ihre kleine Obstbude am Eingange des Louvre in Paris aufgeschlagen. Sie war Mutter von 18 Kindern,

ße Schlag sollte während des Prinzen Abwesenheit geschehen, und da er in wenigen Tagen nach Paris zurückkömmt, so wird die Entscheidung bald bekannt werden, ob er in das Kabinet tritt oder nach London zurückgeschickt wird. (Der Prinz sollte am 27. wieder von Paris nach seinem Posten zurückreisen. Die Etoile vom 28. meldet indessen diese Abreise noch nicht.)

— Es ist zu befürchten, es möchten zwischen England und Rußland ernstliche Mißhelligkeiten vorhanden seyn. Rußland soll sich darüber beklagt haben, daß die Perser durch den Major Hart und andere englische Offiiziere disciplinirt und mit englischen Waffen versehen worden seyen, und nun den Wunsch äußern, daß die englischen Offiziere zurück berufen würden. Dagegen, wie bereits gemeldet worden ist, haben die Perser Geld und Truppen von England verlangt, weil sie von den Russen angegriffen zu seyn behaupten. Seit einigen Jahren ist keine Unterhandlung so geheimnißvoll geführt und mit so vielen Schwierigkeiten begleitet gewesen als diese. Gerade diese Zögerung schon allein verursacht Besorgnisse, und schon die Schwierigkeit, die Rußland macht, einen Waffenstillstand zuzugestehen, beweist, daß es die Absicht hat, sich gegen Ostindien hin auszudehnen. — Das Publikum weiß, daß ein Geschäftsträger aus Persien zurückgekommen ist, aber man sagt nicht, daß er einen Traktat mitgebracht, oder die wahre Lage der Dinge und die Nothwendigkeit, unverzüglich zu handeln, vorgestellt habe.

London, vom 25. Jan.

Ein Dubliner Blatt versichert, daß 7 Regimenter von Irland nach Portugal geschickt werden würden. Demselben Blatte zufolge werden die Milizen in Thätigkeit gesetzt werden.

— Die englische Eskadre, die nach den französischen Blättern aus dem Tago nach Gibraltar abgegangen, wird, wie wir glauben, 2000 Mann zu Gibraltar, und 1800 zu Malta an Bord nehmen, um sie nach Lissabon zu bringen.

— Die Times sagt, der Fürst von Polognac werde im Laufe dieser Woche nach London zurückkehren, und also die Abwesenheit Sr. Exz. nicht länger als 10 Tage, wie er vor seiner Abreise bestimmt, gedauert haben.

— Consol. 79 7/8.

Frankreich.

Seit lange genießt die statistische Uebersicht der europäischen Staaten, die der Gothaer Almanach jedes Jahr gibt, die Achtung der Gelehrten aller Länder. Die von 1827 ist mit verdoppelter Sorgfalt und Genauigkeit abgefaßt. So ist z. B. das Einkommen Rußlands, welches nur zu 268 Millionen Franken angeschlagen war, gegenwärtig zu 338 Mill. geschätzt, gerade so viel als das Einkommen von Oestreich beträgt. Das zu 247 Mill. angegebene Einkommen Preußens ist jetzt nur zu 193 Mill. geschätzt.

Die Gesammtsumme der Einkünfte dieser drei Mächte beträgt 869 Mill. Fr., dagegen das Einkommen von Frankreich allein 920 Mill., woraus man sieht, daß dieses Königreich nicht nur so reich ist, als Oestreich, Rußland und Preußen zusammen, sondern nach 51 Mill. mehr hat, was ungefähr das Einkommen verschiedener Mächte zweiten Ranges, wie Portugal, Sardinien und Schweden, ausmacht.

England wird, nach eben dieser Uebersicht, dieses Jahr eine Summe von 1410 Mill. Fr. einnehmen; da aber die Zinsen seiner Nationalschuld 750 Mill. betragen, so bleiben nur noch 660 M. für die Staatsausgaben übrig; daher es kömmt, daß das Budget jedes Theils des öffentlichen Dienstes mit wenigen Ausnahmen geringer ist, als denselben Theilen von den französischen Kammern bewilligt worden. Bei einer verhältnißmäßigen Mittelzahl in der Vertheilung der Auflagen findet man, daß der Franzose zu den öffentlichen Ausgaben nur 11 proc. seines Einkommens beiträgt, der Engländer hingegen 25 proc. oder 1/4 desselben.

Pariser Börse vom 27. Jan. 5proc. Rent. 99 Fr. 85 Ct.; 3proc. 67 Fr. 65 Ct.

Südamerika.

Man schreibt aus Vera-Cruz unterm 1. Dec.: daß laut den letzten Nachrichten aus Mexiko der nach Tacubaya verlegte Congreß von Panama wahrscheinlich gar nicht Statt haben werde. Man fängt an einzusehen, daß es gegenwärtig nicht wohl möglich ist, daß die neuen amerikanischen Staaten in allen Fällen, wo sie mit den Mächten außerhalb des Bundes Streitigkeiten hätten, gemeinschaftlich handeln. Nur in einem einzigen Fall können sie zusammen halten, nämlich wenn Spanien Versuche machen sollte, einen Theil dieser Länder wieder zu erobern. Es ist um so schwerer, daß sie sich wegen anderer Gegenstände vereinigen, als die Regierungen dieser Republiken noch auf sehr schwachen Füßen stehen. Wäre der Congreß von Panama wirklich im Stande gewesen, bedeutende Schlüsse zu fassen und sie zur Vollziehung zu bringen, so ist es wahrscheinlich, daß der Krieg zwischen Buenos-Ayres und Brasilien sein Ende erreicht haben, und daß die Empörung der Inseln von Chiloe gegen die Regierung von Chili nicht Statt gehabt haben würde. Es ist Thatsache, daß die Abgesandten Panama verlassen haben, weil sie eingesehen haben, daß ihre Zusammenbe-

---

davon noch 10 lebten. Ihr Mann, schon 62 Jahr alt, war Miethkutscher, und dieser geringe Erwerb, vereint mit dem, was ihr kleiner Kram abwarf, nährte die zahlreiche Familie. Man kann leicht denken, daß sie nicht im Ueberfluß schwamm.

Frau Menthe hatte auch eine Schwester mit fünf Kindern, die durch eine ausschweifende Lebensart etwas Vermögen gesammelt hatte. Drei von den Kindern waren schon gestorben; das vierte folgte den Fußstapfen seiner Mutter und wurde eingesperrt. Nur das fünfte war noch übrig, als die Mutter in eine schwere Krankheit fiel, und auf dem Todtenbette eine wohlhabende Bäckersfrau zu ihrer einzigen Erbin einsetzte; vermuthlich weil ihre wakkere Schwester sie oft vergebens ermahnt hatte, ihr zügelloses Leben zu bessern.

Freilich hätte Frau Menthe gern ihrer eigenen dürftigen Familie die Erbschaft zugewandt. Sie glaubte, als die einzige Schwester der Verstorbenen, ein unstreitiges Recht darauf zu haben, und ging deßhalb zu einem Advokaten, dem sie die Sache vorlegte. Von diesem hörte sie aber, daß gegen das ungerechte Testament gar nichts zu machen sey. Sie hielt in diesem Augenblicke die nachgebliebene Waise, ein Kind von fünf Jahren, bei der Hand. „Nun wohl, sagte sie bewegt, indem sie das Kind umarmte, so nehme ich wenigstens das arme kleine Geschöpf zu mir. Diese Erbschaft wird man mir nicht streitig machen. Ich kenne die harte Bäckersfrau, sie würde den armen Wurm in's Waisenhaus schicken, und ich kann mich nicht entschließen, das Kind meiner einzigen Schwester seinem Schick-

rufung zwecklos war. Auch fehlten auf dem Congreß Abgeordnete, deren Gegenwart unumgänglich nothwendig gewesen wäre, wenn man hätte Maaßregeln wegen eines gemeinschaftlichen Gegenstandes nehmen wollen. Man weiß, daß Buenos-Ayres sich geweigert hat, an der Zusammenkunft Theil zu nehmen, und obschon man die Gründe dieses Benehmens niemal ganz erfahren hat, so ist es doch sehr wahrscheinlich, daß dieser Freistaat eine geheime Eifersucht gegen Bolivar hegt, und in allen Fällen nur für eigene Rechnung handeln will. Mithin wird wohl der Congreß sich nicht mehr versammeln, oder wenigstens eine günstigere Gelegenheit dazu abwarten.

Deutschland.

Innsbruck, vom 22. Januar.

Ein Schreiben aus Steinach vom 18. Jan. meldet uns die fortdauernde Unterbrechung der Verbindung zwischen den Bewohnern der mit mannshohem Schnee angefüllten Seitenthäler und denen der an der Straße gelegenen Ortschaften. Acht Menschen, welche einen Priester in dem von Steinach nur drei Stunden entfernten Thale Schmirn abzuholen hatten, brauchten dahin und wieder zurück beinahe vierzehn Stunden. Dieses Thal Schmirn gleicht nach dem Berichte des dortigen Gemeindsvorstandes einer ungeheuern Lavine, und im Thale Vals wurden in den Bergmähdern von den herab gerollten Schneemassen acht Heustädel zertrümmert, doch war das Heu vorher schon abgeführt. Anderweitigen Berichten zufolge hat sich in der Gemeinde Lengenfeld leider das Unglück ereignet, daß am 2. Jan. fünf Männer, welche Heu von den Bergstädeln nach Haus ziehen wollten, von einer Lavine begraben wurden. Drei von ihnen wurden durch die vereinten Bemühungen einiger hundert Menschen lebendig aus dem Schnee hervor gezogen, aber die übrigen zwei wurden todt und verstümmelt aufgefunden, und bereits begraben.

Türkey.

Vom Berge Libanon, vom 19. Okt.

Die Maronitische Nation ist glücklich zu preisen, daß ihre geistlichen Angelegenheiten den Händen eines so eifrigen Hirten, wie der Patriarch v. Antiochia ist, anvertraut sind. Bei Gelegenheit des Jubeljahrs hat derselbe neue Proben seiner Sorgfalt für das geistliche Wohl der ihm anvertrauten Heerde gegeben; er sandte 200 würdige Priester aus, welche die Gläubigen aller Orte zu einer Reform ihrer Sitten, zur Buße und zur christlichen Vollkommenheit ermahnen. Der fromme und heilige Eifer eines geliebten Hirten, der seiner Gemeinde in allen christlichen Tugenden vorleuchtet, wird seinen Zweck nicht verfehlen. Während das Verfahren dieses würdigen Prälaten allen Bischöfen der Levante zum Vorbilde dienen wird, wird die Christenheit aller Welttheile nicht ohne Rührung vernehmen, welche Früchte das Jubeljahr selbst in den entferntesten Winkeln der Erde trägt.

Mainz, vom 29. Januar.

Der Rhein, der sehr stark mit Eis geht, hat sich, nach sicheren Nachrichten, bei Caub gestellt.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend den 27. dieses, Morgens zwischen 6 und 7 Uhr, wurde unweit hiesiger Stadt auf dem Wege von hier nach Hilden und Erkrath ein Unbekannter, halb erstarrt und sprachlos, jedoch ohne Spuren verübter Gewalt gefunden; alle angewandten ärztlichen Mittel blieben fruchtlos und er verschied am nämlichen Tage Nachts um 11 Uhr.

Zur Nachricht für die Angehörigen des Gestorbenen und dessen Ortsbehörde lasse ich die von demselben aufgenommene Beschreibung und Bekleidung nachstehend folgen. Mettmann, den 29. Januar 1827.

Der Bürgermeister Feldhoff.

Beschreibung.

Größe 5 Fuß 4 Zoll, schwarz graues Haar, niedrige Stirne, schwarz graue Augenbraunen, braune Augen, stumpfe Nase, längliches Kinn, grauer Bart, ovales Gesicht, wahrscheinliches Alter 50 bis 55 Jahr; er war bekleidet mit einem blauen tuchenen Ueberrock mit gewirkten Knöpfen und blauem Futter, einem halbseidenen Halstuch, roth, weiß und hellblau gestreift, einer Weste von Wollcord, grün, roth, weiß und hellblau mit metallenen gelben Knöpfen, einer schwarzen manchesternen kurzen Hose mit wollenen Kniebändern und gelben metallenen Knöpfen, einer grauen wollcords Unterhose mit hellblauen Kniebändern, blauen wollenen gestreiften Strümpfen mit Leinen belegt, einem flächsenen Hemde ohne Zeichen, Schuhen mit Riemen, einem alten blauen geflickten Kittel und einem abgetragenen feinen runden Hut. In seinen Taschen befand sich: eine hölzerne Pfeife mit Kupfer beschlagen und kurzem Rohr, ein Tabacksbeutel von einer Blase, Feuerstahl und Stein, ein Brandweinfläschchen von röthlichem Glase ganz mit Franzbrandwein gefüllt; an Geld, ein halber brabänder Kronenthaler und 11 1/2 Sgr. Scheidemünze und einige verrufene Kupfermünzen.

Danksagungsschreiben.

Der Herr Doctor de Leuw in Gräfrath hat über ein halbes Jahr einen sehr armen Menschen aus unserer kirchlichen Gemeinde, der mit beiden Augen schier blind war, in ärztlicher Behandlung gehabt. Höret nahe und entfernte Bewohner unserer Gemeinde! — Die Augenoperation ist so glücklich vollendet, daß bereits der arme Mensch im Kreise seiner Familie recht gut als Weber wieder arbeiten kann — und die ganze Bemühung hat obenerwähnter Herr Doctor, da unsere Armenkasse erschöpft war, unentgeltlich (gratis) übernommen. — Mit dem wärmsten Dankgefühle mache ich dieses bekannt, sehr wünschend, daß der gewesene Wohl-

---

sal zu überlassen. Der erstaunte Advokat stellte ihr vor, daß sie ja selbst 10 Kinder zu ernähren habe. „Wie?" sagte sie mit edlem Unwillen: „dieß hülflose Geschöpf hat nicht begehrt auf die Welt zu kommen; so muß es denn wohl ernährt werden, und Gott wird mir beistehen." — Damit ging sie fort, und die Waise war von diesem Augenblicke an ihr eigenes Kind, ob sie gleich selbst das 19 Kind in ihrem Schooße trug.

Diese edle Handlung blieb nicht verborgen. Am 22. Februar 1783 gab die Freimaurerloge de la Candeur zu Paris ein herrliches Fest, an dem mehr als 140 Personen beiderlei Geschlechts Theil nahmen. Nach den gewöhnlichen Ceremonien rollte ein Vorhang im Hintergrunde des Saales auf, u. man erblickte auf einem reichverzierten Throne die edle Obstverkäuferin, umgeben von ihren 10 Kindern, das 11 Angenommene zu ihren Füßen. Die ganze Familie war auf Kosten der Loge neu gekleidet.

Der Marquis von R., Meister vom Stuhl, trat auf und erzählte mit einfachen, aber um so rührendern Worten, die schöne That des braven Weibes. Drei Damen vom ersten Range näherten sich ihr; die erste setzte ihr eine Bürgerkrone auf das Haupt; die zweite überreichte ihr eine Geldbörse, die dritte einen Korb mit Kinderzeug für das 19. Kind, welches sie erwartete. Hierauf nahm die Loge feierlich die kleine Waise an Kindesstatt an, und verbürgte sich für deren Erziehung und Versorgung. Frau Menthe suchte ihre edle Scham

thäter, der Herr Doctor de Leuw, zum Wohl der Menschheit, besonders der Armen noch lange beim Leben bleiben möge.

Hilden, den 30. Januar 1827.

A. A.
des katholischen Armenvorstandes p. t.
Pastor Meurer.

Den Herren Abonnenten dient hiermit zur gefälligen Nachricht, daß der

zweite
Abonnements-Maskenball
am Sonntag den 4. Februar

Abends ½ neun Uhr

bei Unterzeichnetem statthaben wird. Nichtabonnirte zahlen à Person 15 Sgr. Entré.

Die verehrlichen Herren Abonnenten, welche ihre Damen nach dem Balle gefahren zu haben wünschen, werden höflichst ersucht, sich deßhalb bis spätestens Sonntag Abend 7 Uhr, entweder bei dem Unterzeichneten, oder bei dem Hauderer H. Krimm, Zollstraße N. 340 zu melden.

Für diejenigen, welche sich maskiren wollen, ist ein eigenes Zimmer eingerichtet.

Düsseldorf, den 31. Januar 1827.

F. Volkmann.

Bekanntmachung.

In Gefolge Auftrags der Königlichen Regierung zu Düsseldorf wird der Unterschriebene die Wegegeld-Erhebung an der Empfangsstation zu Windsoch auf der Hollandischenstraße, am Montag den 12. Februar d. J., Morgens 10 Uhr, im Gasthofe bei Hrn. Heubes zu Benrath, und die Wegegeld-Erhebung an den dieß- und jenseits des Dorfs Hilden gelegenen Empfangsstation Lit. A und B auf der Hildenerstraße, am Dienstag den 13. Februar d. J., Morgens 10 Uhr, bei dem Beigeordneten Herrn Bausenhaus zu Hilden, zur Anpachtung ausstellen.

Pachtgeneigte, welche sich durch Bescheinigung ihres Orts-Vorstandes über ihre Qualifikation und Kautions-Leistung genügend ausweisen können, werden dazu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Vorbedingungen und sonstigen näheren Bestimmungen in Beziehung auf die Raumgränze auch schon vor dem Termin hier eingesehen werden können.

Gerresheim, den 30. Januar 1827.

Löhr,
Bauconducteur.

Bau-Verding.

Donnerstag den 1. März, Nachmittags 3 Uhr, werden zu Benrath bei dem Herrn Heubes verschiedene Reparaturen an den Hofes-Gebäuden auf dem Buchholzer Hof zu Benrath, veranschlagt zu 418 Thlr. 16 Sgr. 8 Pf., verdungen werden.

Die Bedingungen so wie die Kosten-Anschläge sind auf dem Rent-Amte hierselbst einzusehen.

Düsseldorf, den 31. Januar 1827.

Wolters, Domainen-Rath.

Behufs der Todeserklärung sind nachstehende Verschollene:

1) der am 16. Julius 1793 zu Kloster Zinna von der hiesigen Dorothee Richter geborene uneheliche Sohn, welcher unter dem Namen Christian Friedrich Müller das Schneiderhandwerk erlernt, seit 1812 aus Paris zuletzt Nachricht von sich gegeben und durch ein Legat seines natürlichen Vaters Kühn 200 Rthlr. ererbt hat.

2) Der am 10. September 1777 geborene Sohn des hiesigen reformirten Kantors Schroeter, Christian Victor Friedrich, welcher 1813 als freiwilliger Jäger beim 1sten Detaschement des 2ten Garde-Regiments gestanden hat, 1814 als Rekonvalescent von Frankfurt am Main nach Frankreich abgegangen ist und 58 Rthlr. Vermögen hat,

und deren unbekannte Erben und Erbnehmer vorgeladen, sich in dem auf den 29. November 1827, Vormittags 10 Uhr auf dem Gerichtshause vor dem Herrn Justiz-Rath Voigt persönlich oder schriftlich zu melden, ausbleibenden Falls aber zu gewärtigen, daß die genannten Verschollenen für todt erklärt und deren Vermögen dem Fiscus oder sich gemeldeten nächsten Erben zur freien Verfügung ausgehändigt werden wird, dessen Handlungen die sich etwa später meldenden Erben anerkennen und sich ohne Rechnungslegung oder Ersatz fordern zu können, mit dem Vorhandenen begnügen müssen.

Brandenburg, den 2. November 1826.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.
Kuhlmeyer.

1819ter Rheinwein, p. Flasche zu 8 Sgr., in 1/4 oder 1/8 Ahm billiger, bei
D. Calmann, Kasernenstraße.

Bei Krebs (Altestadt) ist zu erfragen, wie ein daneben gelegener erster Stock, bestehend aus fünf Theilen, Speicher und Keller zu vermiethen und gleich zu beziehen ist.

Die Glocke, ein gelegenes Bäckerhaus, steht ganz auch theilweise, wie ein zu diesem Hause gehörendes gewölbtes unterkellertes Lagerhaus, zu vermiethen und gleich zu beziehen. Das Nähere Altestadt N. 188.

Auf der Wallstraße N. 934 stehen zwei Claviere mit fünf Octaven und ein Spezereiladen zu verkaufen.

In der Mittelstraße stehen 2 meublirte Zimmer zu vermiethen. Wo, sagt die Expedition.

J. Perpeet gibt Anweisung zu Kapitalien.

Auf der Grabenstraße nächst der Mittelstraße sind auf dem zweiten Stock zwei meublirte Zimmer nach der Straße hin zu vermiethen und Ende März zu beziehen. Wo, sagt die Expedition.

Theater-Anzeige.

Donnerstag den 1. Februar:
Die Jäger.
Schauspiel von Iffland.

Freitag den 2.:
Moses.
Schauspiel von Klingemann.

---

zu verbergen, und alle Umstehenden vergossen süße Thränen. —

Warnung.

Dieser Tage trug sich ein schreckliches Ereigniß auf dem Kanal St. Martin zu. Das Eis brach nämlich unter drei jungen Leuten, welche sich unvorsichtigerweise der Mitte des Kanals genähert hatten. Sie ertranken alle drei.

Am 24. Januar fand man in dem Felde der Gemeinde Nederockerzeel in Holland den entseelten Körper eines Menschen, Namens Johann Coosemans, 19 Jahre alt, wohnhaft zu Bergh, dessen Tod man der strengen Jahreszeit zuschreibt.

Kreislauf der Stände.

Des reichen Schneiders Sohn ward Schreiber;
Des Schreibers Sohn ward Advokat;
Sein Sohn ward Rath, geheimer Rath,
Und that es Grafen gleich an Staat.
Der Sohn des Raths, ein Possentreiber,
Verlor sein Geld durch Spiel und Weiber.
Sein Sohn that, was sein Ahnherr that,
Und näht als Schneider seine Rath.

Verfaßt und verlegt von L. Lensch, Grabenstraße D. N. 1067.